

Qualvoller Tod

Stellnetzfischerei gefährdet Meeressäuger und Seevögel

Die Fischerei in der Nord- und Ostsee wird fast ausschließlich durch die gemeinsame Fischereipolitik der EU geregelt. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ findet sich wiederholt in den Verordnungstexten, jedoch ist ihre Umsetzung alles andere als nachhaltig. In Stellnetzen werden unzählige Schweinswale und Vögel als unbeabsichtigter Beifang.

Die gemeinsame Fischereipolitik steht dabei in erheblichem Widerspruch zur Ausweisung von Meeresschutzgebieten speziell für See- und Wasservögel bzw. Meeressäuger im Rahmen des Schutzgebietsnetzes Natura 2000. Eine Neuregelung der Fischerei in den Schutzgebieten ist daher dringend erforderlich. Aber auch außerhalb der Schutzgebiete sind beifangmindernde Maßnahmen unumgänglich, damit Kleinwale nicht ganz aus der deutschen Ostsee verschwinden. Der NABU Schleswig-Holstein hat daher zusammen mit der Gesellschaft zur Rettung der Delphine und der Gesellschaft zum Schutz der Meeressäuger das Thema Beifang von Meeressäugern und Seevögeln in der Ostsee als Schwerpunktthema gewählt.

Beifangsituation in der deutschen Ostseefischerei

Im vergangenen Jahr hat die Zahl der Totfunde von Schweinswalen an der deutschen Ostseeküste eine dramatische Entwicklung genommen. 152 Strandfunde im Jahr 2007 sind der traurige Rekord. Durch Netzabdrücke auf der Haut, abgeschnittene Flossen und in einem Fall sogar einen angebundenen Ziegelstein an der Fluke lässt sich bei über 50% der Strandfunde Beifang als eindeutige Todesursache feststellen. Oft sind die Tiere jedoch so stark verweset, dass die Todesursache nicht mehr erkennbar ist. Der durch die Totfunde allein an der deutschen Ostseeküste dokumentierte Schweinswalbeifang übersteigt die natürliche Vermehrungsrate, so dass von einer

weiteren Verringerung der Bestände auszugehen ist. Früher war der Schweinswal ostseeweit verbreitet. Heute kommt er nur noch westlich der Danziger Bucht vor. Der Rückzug begann bereits Ende des 19. Jahrhunderts durch die Jagd auf diese Kleinwale. Später führten Schadstoffbelastung und Beifang zu einem weiteren Rückgang. Bestandsschätzungen aus den Jahren 1994 und 2005 geben einen Hinweis darauf, dass sich dieser Trend weiter fortsetzt. Vor allem die Lage der eigentlichen östlichen Population ist dramatisch. Wahrscheinlich besteht sie heute nur noch aus weniger als 600 Tieren und ist damit akut vom Aussterben bedroht. Vor Schleswig-Holsteins Ostseeküste können Tiere aus der östlichen wie der noch kopfstärkeren westlichen Populationen vorkommen.

Der Beifang von Vögeln in Grundstellnetzen und Reusen gibt ebenfalls Anlass zu erheblicher Besorgnis. In der Ostsee wird er auf jährlich über 100.000 Seevögel geschätzt. Dabei ist das Risiko für Fisch fressende Arten wie Alken, Seetaucher und Lappentaucher am höchsten. Auch die Tauchenten und Meerestenten, die an Flachgründen bis zum Meeresboden tauchen und dort Muscheln fressen, sind durch Stellnetze am Meeresgrund stark gefährdet. So werden an der südlichen Ostseeküste vor allem Eisenten, Samtenten und Trauerenten Opfer von Stellnetzen, in der Beltsee vor allem Eiderenten und Bergenten. Je nach Art und Intensität der Fischerei kann der Beifang einen erheblichen Teil der überwinternden Vögel betreffen. Bei der Trottellumme sind bis zu 50% der durch Ringfunde belegten Totfunde Netzopfer. In der südlichen und westlichen Ostsee sind Seetaucher in einer prekären Situation. Die allein vor Usedom jährlich gefangenen Sterntaucher machen 2,4% des vor der gesamten deutschen Küste überwinternden Bestandes aus. Dazu kommen noch die Beifänge anderer Regionen in unbekannter Größenordnung. Somit dürften die Beifangraten einen erheblichen negativen Einfluss auf die Bestände haben. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass in manchen Gebieten die Fischerei mit Stellnetzen gerade dort stattfindet, wo erhebliche Vogelansammlungen auftreten, zum

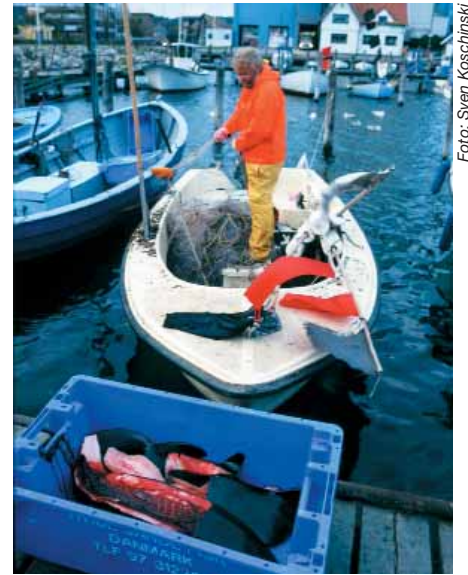


Foto: Sven Koschinski

Schweinswalbeifang kommt unabhängig von der Kuttergröße vor. EU-Gesetze betreffen nur große Kutter.

Beispiel über Flachgründen, die Muschel fressenden Tauch- und Meerestenten Nahrung bieten. Früher berichteten Fischer oft selbst über Beifang. Heute gibt es fast keinen gemeldeten Beifang mehr, nur noch Strandfunde von Schweinswalen. Der Verbleib der Enten aus dem Beifang ist ungeklärt.

Welche Netze sind für den Beifangtod verantwortlich?

Der Fang von Schweinswalen und Seevögeln tritt vor allem in grobmaschigen Grundstellnetzen auf. Mit diesen Netzen werden vor allem Dorsch, Steinbutt und Schollen gefangen. Für Verbraucher stellt sich die Frage, ob man weiterhin diese Fischarten verzehren möchte und damit den Beifang in Kauf nimmt. Aber auch regional können Bügel- und Kammerreusen ein Problem darstellen. Neben der Maschenweite beeinflussen Wassertiefe, Jahreszeit, räumliche Lage, Tageszeit und Stelldauer der Netze den Beifang. Die kilometerlangen Lachs-Treibnetze um Bornholm, an denen auch deutsche Fischer beteiligt waren, sind zwar seit Januar 2008 verboten. Dennoch ist damit zu rechnen, dass illegal



Foto: NABU

Tauchende Eiderenten werden häufig in Stellnetzen der Fischer.



Foto: Andreas Pfander

Bei der Zahl in Stellnetzen verendeter Schweinswale besteht eine hohe Dunkelziffer. Dazu trägt auch bei, dass manche Fischer Nachweise zu verhindern trachten, indem sie die Kadaver mit Steinen beschweren und die Tiere ausweiden.

weitergefischt wird. Schon während des schrittweisen Verbotes wurden deutlich mehr Netze registriert als erlaubt. Um das Ausmaß von Vogel- und Meeressäugetierbeifängen der einzelnen Fischereiformen genau zu bestimmen, ist eine genaue Statistik des Fischereiaufwandes und der Beifänge erforderlich. Dagegen sträuben sich sowohl die Fischer als auch die zuständigen Behörden.

Wie kann man Beifang verringern?

Für Seevögel und Meeressäugetiere gibt es keine universellen technischen Lösungen, die Beifang verhindern oder verringern könnten. Einen sofortigen messbaren Erfolg hätten eine längst überfällige Reduzierung der stark subventionierten Fischereiflotte und das sofortige Verbot gefährlicher Netze in der Nebenerwerbsfischerei. Schonzeiten und Schongebiete für die Fische sind weitere Erfolg versprechende Maßnahmen, setzen aber genaue Kenntnisse über die räumliche und saisonale Verteilung von Vögeln und Meeressäugetieren

voraus. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass stärker von Vögeln genutzte Orte (abhängig von Wassertiefe, Grundbeschaffenheit, Dichte von Nahrungsorganismen) und Zeiten (Jahreszeit, Tageszeit) stellnetzfrei bleiben.

Die Modifikation von Fischereinetzen ist ebenfalls Erfolg versprechend. So könnte der Verzicht auf Bleileinen an Oberflächenstellnetzen in der Lachs- und Meerforellenfischerei gefangenen Schweinswalen und Vögeln ein Auftauchen mit dem Netz und das Atmen ermöglichen. Abweisegitter und Ausstiege in Reusen können im Binnenland Vögeln und Fischottern helfen.

Eine effektive Beifangreduktion ist durch den Ersatz von grobmaschigen Kiemennetzen durch andere Fischereimethoden wie Langleinen oder Fischfallen zu erreichen. Bei Langleinen muss darauf geachtet werden, dass die Köder nicht durch Seevögel aufgenommen werden. Dies lässt sich jedoch durch Scheucheinrichtungen beim Ausbringen der Leinen oder Abschirmung der ablaufenden Leinen

gewährleisten. Auch müssen sehr flache Gebiete und oberflächennahe Bereiche gemieden werden.

Bei Schweinswalen hat sich gezeigt, dass sie effektiv mit Hilfe akustischer Vergrämungsgeräte (Pinger) von Netzen fern gehalten werden können. In Experimenten wurde eine Beifangverringerung um ca. 90% erzielt. Gleichzeitig gab es keine Fangeinbußen. Problematisch ist jedoch, dass sich Schweinswale mit der Zeit an die Geräusche von Pingern gewöhnen oder dass sie großflächig aus ihren Habitaten vertrieben werden können.

Reflektive Netze können die akustische Ortung durch Ultraschall-Klicklaute von Schweinswalen verbessern. In verschiedenen Experimenten wurde eine deutliche Beifangreduktion festgestellt. Allerdings ist unklar, ob dies auf der Beimischung von Schall reflektierendem Bariumsulfat oder einer erhöhten Steifigkeit der Netze beruht. Die 80%ige Verringerung von Sturmtaucherbeifängen in diesen Netzen in Kanada hat sicher nichts mit der akustischen Reflektion zu tun, sondern mit der Steifigkeit oder der besseren Sichtbarkeit am Tage. Die Untersuchungsergebnisse zeigen jedoch, dass hier ein deutliches Potenzial vorliegt. Weitere Forschung könnte Klarheit schaffen.

Eine im Jahr 2004 verabschiedete Verordnung der EU (812/2004) zum Einsatz von Pingern läuft ins Leere: So gilt die Verordnung nicht für die schleswig-holsteinische Ostseeküste und im übrigen Gebiet nur für Kutter über 12 m Länge. An der deutschen Ostseeküste sind damit ganze 35 von über 1.300 Fischkuttern betroffen, obwohl alle die gleichen Netze verwenden. Trotz der stufenweisen Einführung 2005 – 2007 einer Verpflichtung, in bestimmten Seegebieten Pinger einzusetzen, finden diese Geräte derzeit kaum Verwendung. Die Fischereiaufsicht ist erst seit ein paar Wochen in der Lage, den Einsatz von Pingern zu kontrollieren.

Mehr unter www.NABU-Meeresschutz.de

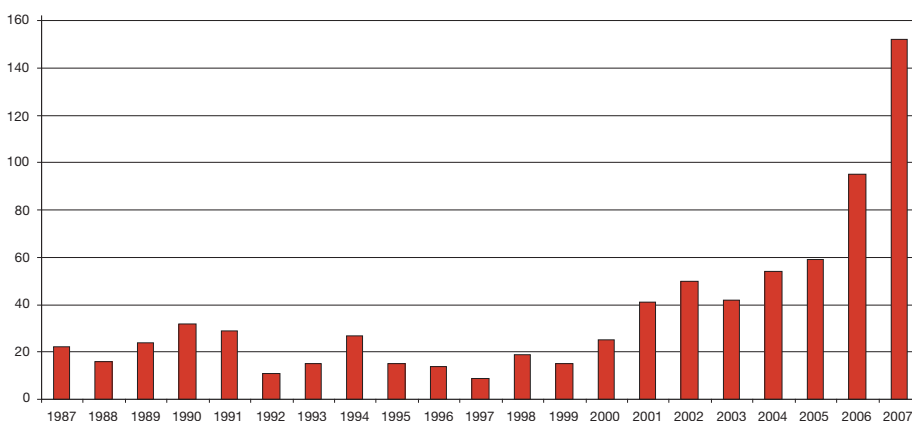


Abb. Schweinswal-Totfunde an der deutschen Ostseeküste



Sven Koschinski
Dipl. Biol.
Kühlandweg 12
24326 Nehnten
Tel. 04526-381716
Marine-Zoology@t-online.de